

GERHARD WEBER

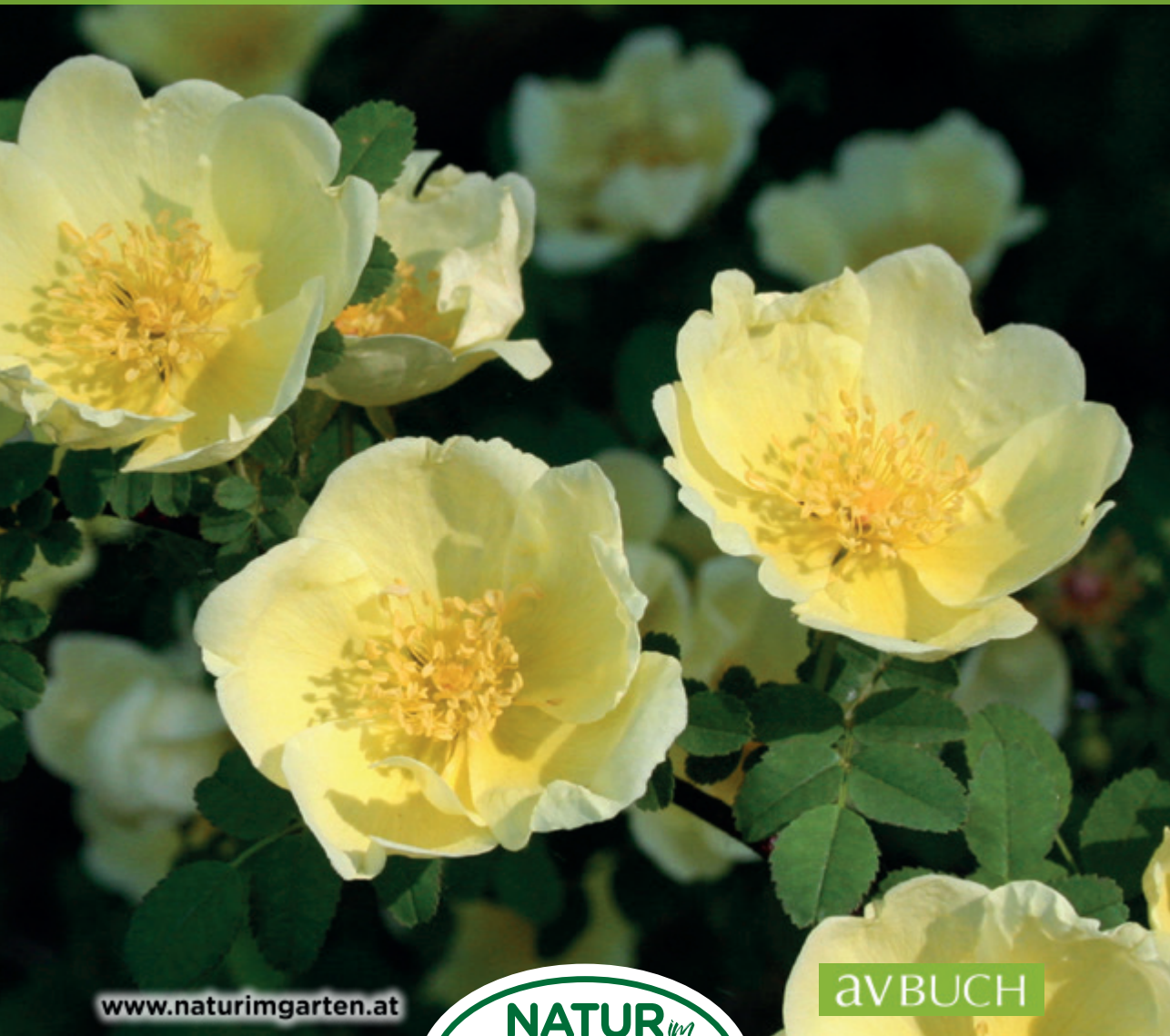
Hrsg. **NATUR**^{im}**GARTEN**



garten
kurz & gut

Rosen für naturnahe Gärten

NATÜRLICH UND ÖKOLOGISCH GÄRTNERN



www.naturimgarten.at

avBUCH



Inhalt

Kein Garten ohne Rosen	4
Der Boden – was gut wachsen will, muss tief wurzeln	5
Standort und Klima	12
Sortenwahl – aus dem Vollen schöpfen	14
Rosenarten im Verkauf und Wuchsformen	23
Rosenkauf und Qualität	27
Pflanzzeit und Pflanzung	30
Rosen kombinieren	32
Entscheidungshilfe für die Auswahl	33
Wildrosen-Begleitpflanzen	35
Gartenrosen-Begleitpflanzen	36
Kräftige Kletterrosen	40
Die Schönheit der Wildrosen entdecken	42
Wildrosen im Garten	43
Wildrosen im Porträt	45
Rosen mit besonderen Hagebutten	52
Sortenvielfalt der Rosen	54
Eine neue Rose entsteht	55
Empfehlenswerte Rosensorten – aus Erfahrung gut	56
Rosenpflege und Pflanzenschutz	62
Bewässerung und Düngung	63
Rosen mulchen?	66
Der Rosenschnitt – eine praktische Anleitung	66
Tipps zum Schnitt der wichtigsten Rosengruppen	69
Rosen vermehren – probieren Sie es selbst!	70
Überwinterung von Rosen	72
Schädlinge und Krankheiten an Rosen	75
Ökologischer Pflanzenschutz	77
Vorbeugen – Stärken – Bekämpfen	79
Nützlinge erleichtern die Gartenarbeit	90
Infos und Adressen zum Thema Rosen	94

Vorwort

Zeitgemäßes Gärtnern mit Rosen – der naturnahe Garten

Gärten waren und sind Spiegel der Geisteshaltung einer Gesellschaft. Das zunehmende Erkennen, dass die Ressourcen der Erde begrenzt sind und die Menschen die Folgen ihrer Eingriffe in das Naturgefüge früher oder später zu fühlen bekommen, bewirkte allmählich auch ein neues Gartenbewusstsein. Auf den Erkenntnissen der Ökologie, dass sich artenreiche Lebensgemeinschaften zu stabileren Systemen fügen, Monokulturen hingegen großen Aufwand an Fremdenergie, Düngung, Schädlings- und Unkrautbekämpfung brauchen, gründet die Idee des naturnahen Gärtnerns.

Heute wissen wir, dass Gärtnern im Einklang mit der Natur durchaus auch mit ästhetischen Ansprüchen zu vereinbaren ist. Gärtnern war immer vom menschlichen Einfluss und Gestaltungswillen geprägt. Wir haben bei den Gestaltungselementen jedoch freie Wahl zwischen standortgemäßen oder -fremden Pflanzen. So war etwa die strenge Uniformität der barocken Gärten zur Hochblütezeit der Alleinherrschaft Ausdruck der Unterwerfung der Natur. Ende des 17. Jahrhunderts begannen die Monarchen Europas viele ihrer uneingeschränkten Rechte zu verlieren, und auch die Gartengestaltung gab Freiräumen und der Formensprache der Natur mehr und mehr Raum. Die Idee der englischen Landschaftsparks setzte sich durch. In der Zeit der industriellen Revolution erzwangen soziale und hygienische Nöte die Schaffung von öffentlichem Grün. Der Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegszeit ging mit der Überzeugung einher, Technik und Natur beherrschen zu können. Uniforme, großflächige Auspflanzungen besonders von Rosen zeugten davon, waren als Monokulturen aber nur mit dem intensiven Einsatz chemischer Mittel in dieser Form einigermaßen ansehnlich zu erhalten. Auch ein naturnaher Garten stellt einen Eingriff in ein Ökosystem dar. Hier sind überlegte menschliche Maßnahmen notwendig, deren Wirkung auf das Gesamtgefüge im Garten mitbedacht werden muss. Der Naturgarten weckt und schärft den Blick fürs Lebendige, und dieses findet sich nicht nur in der dominanten Überfülle einer Zuchtform, sondern auch in den bezaubernden Spielarten der Wildrosen, im Detail einer Blüte, eines Blattes. An uns liegt es, im naturnahen Garten die Rahmenbedingungen für ein förderliches Miteinander der tierischen und pflanzlichen Gartenbewohner zu schaffen.

Gerhard Weber

Baden, im Februar 2023





Kein Garten ohne Rosen

Nach langen Jahren, in denen vorwiegend die Blütenpracht Ziel aller Rosenzüchtungen war, stehen heute Eigenschaften wie Duft, Blühdauer und Pflanzengesundheit gleichwertig im Interesse vieler Züchter und Hobbygärtner.

Es gibt zahlreiche Rosensorten, die dem Wunsch nach unkomplizierter Kultur gerecht werden und – an den passenden Standort sowie in optimal vorbereiteten Boden gepflanzt – wenig Arbeit und viel Freude machen. Nicht nur mit schönen und duftenden Blüten, sondern auch als Bienenweide, als Vogelschutzgehölz und mit herrlichem Hagebuttenschmuck sind sie Zierde und Beitrag zur ökologischen Vielfalt im naturnahen Garten.

Der Boden – was gut wachsen will, muss tief wurzeln

Der Boden bildet einen Gesamtorganismus, der durch Zusammenwirken organischer und anorganischer Faktoren seine Lebens- und Leistungsfähigkeit erhält. Besonders bei Baumaßnahmen im Gartenbereich wird dem Gärtner des Öfteren schwer ums Herz. Große Baumaschinen fahren bei denkbar ungünstiger Witterung und nassem Boden kreuz und quer und verdichten den belebten Oberboden zu einer betonartigen, lebensfeindlichen Sperrschicht. Damit werden auch alle kapillaren Verbindungen unterbrochen und zerstört, sodass der not-

wendige Feuchtigkeits- und Luftaustausch zwischen Unter- und Oberboden nicht stattfinden kann. Staunässe ist die fatale Folge. Das Wasser kann nicht abfließen und wird gleichsam wie in einer Wanne angestaut. Da in solch verdichteten Böden kaum Sauerstoff zur Verfügung steht, kann sich keine lebensfähige Mikroorganismengemeinschaft halten und die Wurzeln verfaulen, auch wenn darüber oft „kosmetisch“ Erde aufgebracht wird. Massive Verdichtungen müssen mechanisch gelockert werden, in leichteren Fällen kann eine Gründüngung mit tief wurzelnden Lupinen helfen.

Bodenlockerung durch Frostgare und Pflanzen

Eine gute Form der Bodenbearbeitung und -lockerung bei schweren Böden ist die Frostgare. Dabei wird im Herbst der Boden spatentief umgestochen, die Schollen bleiben liegen. Das Durchfrieren und Aufgehen der Erde während des Winters lässt sie feinkrümelig zerfallen und im Frühjahr liegt dann ein gut aufbereitetes Pflanzbeet vor. Verbessert werden kann die Situation noch durch Gründüngungspflanzen, wie die tief wurzelnden Lupinen oder Luzernen. Sie durchstoßen die Sperrschichten und aktivieren das Bodenleben. Werden die Pflanzen im Herbst eingearbeitet (unbedingt bevor sie aussamen), bringen sie auch noch Nährstoffe ein, vorwiegend wachstumsfördernden Stickstoff.

